

Ein hallstattzeitlicher Grabhügel im Bodenholz bei Fendringen = Un tumulus hallstattien au Bodenholz au-dessus de Fendringen FR = Un tumulo del periodo Hallstatt nei pressi di Fendringen

Autor(en): **Schwab, Hanni**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Helvetia archaeologica : Archäologie in der Schweiz = Archéologie en Suisse = Archeologia in Svizzera**

Band (Jahr): **2 (1971)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1034355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein hallstattzeitlicher Grabhügel im Bodenholz bei Fendringen

Hanni Schwab

Im Winter 1963 meldete uns ein Landwirt aus Fendringen (Gemeinde Bösinggen FR), er habe im Bodenholz (LK 1185, 584 480/191 850) über dem Dörfchen einen Grabhügel entdeckt. Die kreisrunde, flache, nur 1 m hohe Aufschüttung war im Gestrüpp des Unterholzes kaum erkennbar. Da zur Zeit der Entdeckung der Hügel keineswegs gefährdet war und im Kanton dringendere Aufgaben zu erledigen waren, verschoben wir die Untersuchung auf später, obwohl der Entdecker gerne gewusst hätte, was unter dem geheimnisvollen Hügel verborgen lag. Aber schon vier Jahre nach der Entdeckung sahen wir uns gezwungen, den Grabhügel systematisch auszugraben. Zwei Umstände gaben den Anlass dazu. Ein heftiger Gewittersturm hatte sämtliche Bäume, die auf dem Hügel und in dessen nächster Umgebung standen, umgelegt. Nachdem das Fallholz weggeräumt war, konnte das aufgeschüttete Grab viel besser erkannt werden, so dass unbekannte Schatzgräber ihrer Goldgier nicht widerstehen konnten. Sie gruben ein tiefes Loch in den Hügel hinein. Ohne Zweifel war dabei ein grosser Teil der Fundschicht zerstört worden. Die Waldparzelle musste neu bepflanzt werden. Das bedeutet für den Archäologen eine Stilllegung der Fundstelle auf Jahrzehnte, wenn nicht auf Jahrhunderte hinaus. In den meisten Fällen werden damit die Fundschichten geschützt.

Wenn aber der Steinkern eines Grabhügels fast an der Oberfläche liegt, wie im Bodenholz bei Fendringen, bedeutet neuer Baumbestand vielmehr eine Gefahr; denn die eindringenden Wurzeln der Bäume werden mit der Zeit sämtliche organischen Bestandteile der Fundschicht zerstören.

Die Ausgrabung im Bodenholz bei Fendringen wurde mit einer Seminarklasse durchgeführt. Es ist wichtig, dass die angehenden Lehrer, die später in den Dörfern draussen gewöhnlich die ersten sind, die von einer archäologischen Entdeckung erfahren, wissen, dass nur sorgfältigste Grabarbeit zu befriedigenden Forschungsergebnissen führen kann

und dass heute ein blosses Auslochen und Aufsammeln von Funden nicht mehr getätigt werden sollte. Wer mit der Materie und mit den Forschungsproblemen nicht vertraut ist, übersieht und zerstört sehr leicht Funde aus feinstem Metall oder aus organischer Substanz, zum Beispiel Leder oder Stoffreste. Bei der wilden Schatzgräberei werden zudem Erdschichten durcheinandergebracht, deren ursprüngliche Lage Auskunft über die Bestattungsweise hätte geben können.

Die Grabung

Wir zogen zuerst einen Schnitt quer durch den Hügel und zugleich über die von den Schatzgräbern ausgehobene und wieder eingefüllte Grube. Dabei konnten wir feststellen, dass es sich um einen Grabhügel mit Leichenbrandschüttung handelte. Die «Goldsucher» hatten durch die Fundschicht hindurchgegraben, ohne diese zu bemerken. Sie hatten weiter 2 m tief in die natürlichen Schotterbänke hineingegraben, ohne zu wissen, dass im gewachsenen und nicht vom Menschen aufgeschütteten Boden keine Funde zu erwarten sind. Anschliessend legten wir die ganze Oberfläche des Steinkerns frei. Dieser bestand aus grösseren und kleineren gerollten Kieselsteinen, die mit grösster Wahrscheinlichkeit in der nächsten Umgebung des Hügels aufgesammelt worden waren. Daraufhin entfernten wir den oberen Teil des Steinkerns bis auf die Aschenschicht, deren Lage wir schon im Profil hatten feststellen können. Auf einem runden, unregelmässigen Steinbett lag eine dünne Schicht aus Asche, in der wir verbrannte Knochen, Scherben von zwei Gefässen, drei Fragmente von einem beinernen Messergriff mit Bronzebeschlag, zwei Fragmente von einem Anhänger aus Eberhauer, ein Fragment von einer bronzenen Armspange und eine dunkelblaue Glasperle mit weisser Zickzackverzierung fanden. Die Steinunterlage wies keinerlei Brandspuren auf. Wir dürfen daher annehmen, dass der Tote anderswo verbrannt worden war. Nach der Totenverbrennung hatte man die Asche gesammelt und auf die vorbereitete Steinlage des Grabhügels geschüttet. Daraufhin wurde diese mit einer Unmenge von Kieselsteinen mehr als einen Meter hoch überdeckt und zuletzt noch unter einer Erdschicht vergraben.

Zum erstenmal hat man damit in unserem Gebiet in einem Grabhügel Leichenbrandschüttung festgestellt. Es wäre äusserst interessant, wenn auch noch die Brandstätte gefunden werden könnte; denn von den Scherben des Topfes aus feinem Ton ist nur der kleinste Teil und von einem Behälter aus grobgemagertem Ton nur ein einziges Frag-

ment, das keinen Schluss auf die Form erlaubt, vorhanden. Die übrigen Scherben müssen auf dem Brandplatz liegengeblieben sein. Bei den zwei Gefässen handelt es sich somit nicht um Urnen, in die man die Asche gesammelt hatte, sondern um Begleitgefässe, die Speise und Trank enthielten, die man dem Toten als Wegzehrung mitgegeben, das heisst mitverbrannt hatte. Der sonst bei Grabhügeln übliche Steinkreis rings um den Grabhügel fehlte. Dagegen konnte auf der Nordseite des Hügels im Bodenholz eine vorgelagerte, langgezogene, rechteckige Steinsetzung festgestellt werden. Der Hügel muss im letzten Jahrhundert schon Schatzgräber angelockt haben, denn

*Bösingen FR, Fendringen-Bodenholz.
Der eisenzeitliche Grabhügel vor der Ausgrabung.
Le tumulus hallstattien avant le commencement des fouilles.
Il tumulo dell'età del ferro prima degli scavi.*

Photo H. Schwab.



an zwei Stellen zeichneten sich deutlich alte Störungen ab, die jedoch die Aschenschicht nirgends erreichten.

Das Alter des Grabhügels

Aufgrund der Keramik und der blauen Glasperle kann der Grabhügel im Bodenholz in die ältere Eisenzeit (Hallstattzeit C/D, ca. 8./5. Jh. v. Chr.) datiert werden.

Für die blaue, runde Perle mit weisser Zickzacklinienverzierung gibt es im Kanton Bern Parallelen aus dem Grabhügel 2 von Jaberg. Im Oppidum auf dem Mont Lassois bei Vix in Frankreich, das durch ein reichdotiertes Fürstengrab berühmt geworden ist, hat man mehrere gleichartige

Perlen ausgegraben. Zum gefundenen Bronzebeschlag des Messergriffs gibt es bis jetzt noch keine Parallelen. Es ist mit einem sehr feinen Tremolierstich- und «Pied-de-poule»-Dekor versehen. Die erstere Verzierungsart finden wir auf sechs schmalen Gürtelhaken aus Bronze, aus Grabhügeln von Bärswil (Hallstatt D1), Bofflens, Cordast, Dotzigen und Valeyres und auf diversen Fragmenten von Gürtelblechen aus Ins.

Das Fragment eines leicht profilierten Armbandes aus dünnem Bronzeblech ist sehr klein. Man kann aber trotzdem erkennen, dass seine beiden Enden durch eine Niete zusammengehalten waren. Der Stift der Niete ist von einem halbkugeligen Buckel umgeben, der auf dem sich verschmälernden oberen Ende sitzt. Daneben ist auf dem sich

Bösingen FR, Fendringen-Bodenholz. Der freigelegte Steinkern des Grabhügels. In der Mitte die von Schatzgräbern verursachte Zerstörung.

Le tertre du tumulus dégagé, au centre duquel on voit le trou dû aux fouilles clandestines.

La tomba portata alla luce. Al centro la devastazione causata dai cercatori di tesori.

Photo H. Schwab.

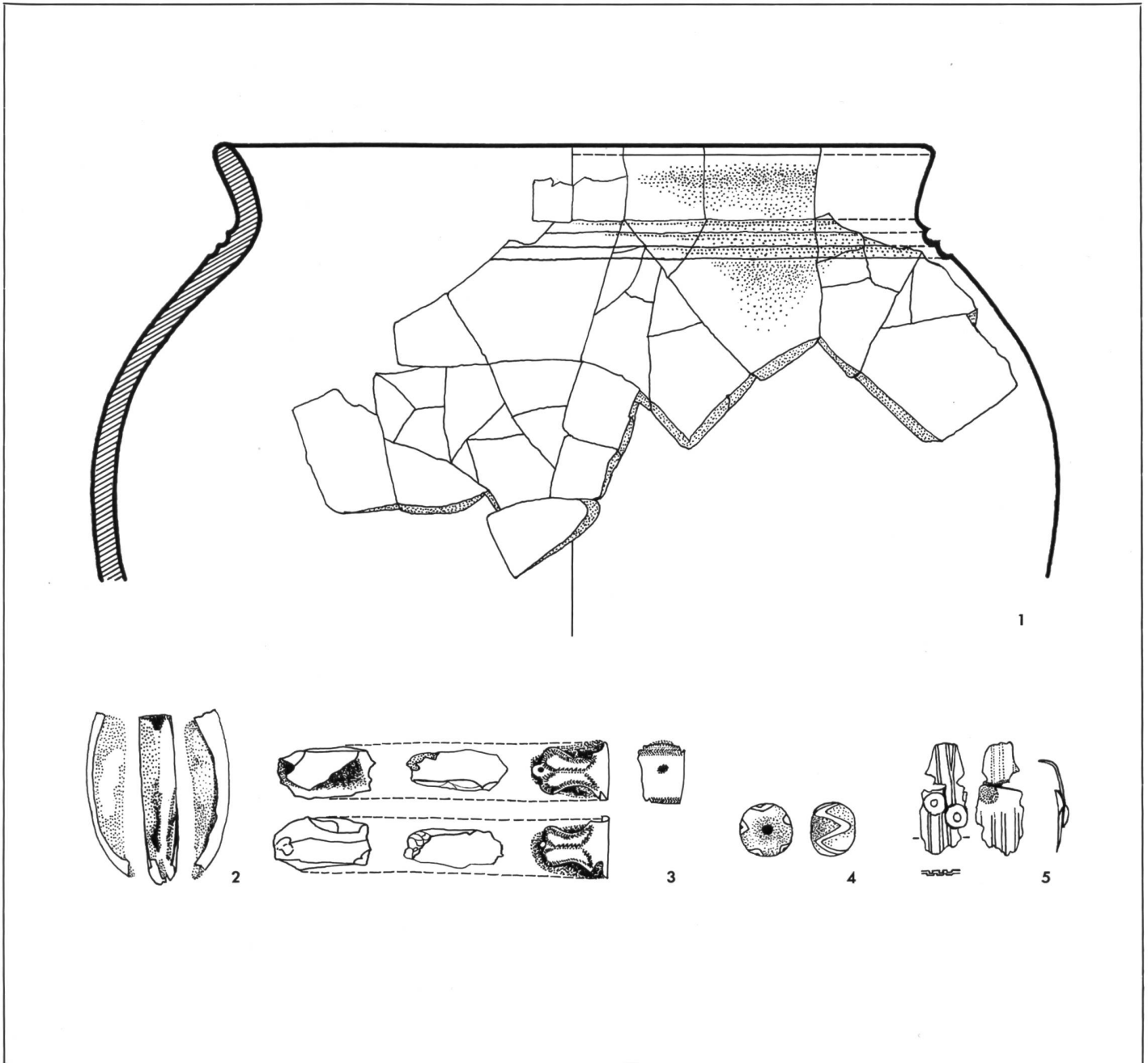


Bösingen FR, Fendringen-Bodenholz. Funde aus dem Grabhügel.
 1: Fragmente eines Tongefässes, 2: Bruchstück eines Anhängers aus Eberhauer, 3: drei Fragmente eines Messergriffs aus Bein mit Bronzebeschläg, 4: dunkelblaue Glasperle mit weisser Zickzackverzierung, 5: Fragment einer Armspange aus Bronzeblech.

Les objets trouvés dans le tumulus. 1: fragments d'un vase en terre cuite, 2: fragment d'une pendeloque en défense de sanglier, 3: fragments d'un manche de couteau en os plaqué de bronze, 4: perle de verre bleu-marine décorée d'une ligne blanche en zigzag, 5: fragment d'un bracelet en bronze.

Ritrovamenti del tumulo. 1: frammenti di un vaso di terracotta; 2: frammento di un medaglione di zanna di verro; 3: tre frammenti di un manico di coltello d'osso con motivo ornamentale di bronzo; 4: perla di pasta vitrea blu scuro con banda decorativa bianca a zig-zag; 5: frammento di un braccialetto in lamierino di bronzo.

Zeichnung Archäologischer Dienst Kanton FR. 2:3.



darunterschiebenden Ende eine gleichgearbeitete Niete als reines Ziermotiv angebracht worden.

Aufgrund der oben erwähnten Vergleichsfunde können wir sagen, dass der Grabhügel im Bodenholz bei Fendingen zu Beginn des 6. Jh. v. Chr. errichtet worden ist.

Im Einverständnis mit dem Besitzer der Waldparzelle konnte der Grabhügel wieder in seiner ursprünglichen Form hergestellt werden. Die Aufrichtung des Steinkerns besorgte eine Schulklasse von Laupen, die Überdeckung mit Erde eine Gruppe von Schülern und jungen Burschen aus der näheren Umgebung. Damit bleibt dieses Bodendenkmal aus der Hallstattzeit für die Zukunft im Gelände erhalten.

Un tumulus hallstattien au Bodenholz au-dessus de Fendingen FR

Au mois de septembre 1967, des fouilles systématiques ont été effectuées dans un tumulus du premier âge du fer, ravagé auparavant par des chercheurs de trésor, et sur lequel l'arborisation de la forêt détruite par un ouragan avait été prévue. Un sondage à travers le tumulus nous montra qu'il s'agissait d'une tombe à incinération, dans laquelle on avait déposé les cendres du mort brûlé à un autre endroit.

Le tertre renfermant les cendres était fait de sable et de galets de dimensions différentes. Ces cendres étaient déposées de façon irrégulière à la base du tumulus sur un pavement rond de deux mètres de diamètre. Parmi ces cendres nous trouvâmes des tessons de poteries et quelques objets de parure qui permettent de dater la tombe. Il s'agit de plusieurs fragments d'un vase en terre cuite rougeâtre à pâte fine, pourvu de trois cannelures peu prononcées sous le col à peine évasé. Une petite perle bleue, décorée d'une bande blanche en zigzag appartient à l'époque Hallstatt D. Les autres objets trouvés, soit trois fragments d'un manche de couteau en corne, dont la partie terminale est munie d'une mince feuille de bronze avec un décor à incision, ainsi qu'un petit fragment de bracelet en bronze restent sans parallèle.

Très probablement, le tumulus du Bodenholz à Fendingen a été érigé au commencement du VI^e siècle av. J.-C. Il serait fort intéressant de parvenir à trouver le lieu de l'incinération.

Un tumulo del periodo Hallstatt nei pressi di Fendingen

Nel settembre 1967 sono stati effettuati degli scavi sistematici in un tumulo risalente alla prima età del ferro, in precedenza saccheggiato da cercatori di tesori.

Un sondaggio attraverso il tumulo ha indicato trattarsi di una tomba cineraria, nella quale erano state deposte le ceneri di una persona defunta, bruciata altrove. La tomba contenente le ceneri era composta di sabbia e di pietre di varie dimensioni. Le ceneri erano state deposte in modo irregolare alla base del tumulo su un letto di pietre rotondo di due metri di diametro. Tra le ceneri si sono rinvenuti frammenti di vasellame e qualche monile, che hanno permesso di datare la tomba all'inizio del VI secolo a.C.

R.L.-C.

Bösingen FR, Fendingen-Bodenholz.
Fragmente des gefundenen Tongefässes.

Les fragments du vase en terre cuite.

Frammenti del vaso di terracotta rinvenuto nella tomba.

Grabhügel der Hallstatt-Zeit im Kanton Freiburg. 1: Grab/Nekropole, Stand 1941. – 2: Grab/Nekropole, Neuentdeckungen seit 1963.

Tumuli de l'époque de Hallstatt dans le canton de Fribourg. 1: Tumulus/nécropole, état en 1941. – 2: Tumulus/nécropole, nouvelles trouvailles depuis 1963.

Tumuli del periodo Hallstatt nel cantone di Friburgo. 1: tumulo/necropoli, situazione 1941. 2: tumulo/necropoli, nuove scoperte dal 1963.

Photo und Zeichnung H. Schwab.

